



PILGER IM DIALOG

Weltkongress der Oblaten: Vortrag von Sr. Iona Misquitta OSB

I. TEIL

DIE KIRCHE UNTERWEGS MIT ANDEREN RELIGIONEN

Wir haben die Schwelle des dritten Jahrtausends überschritten. Das war für alle, die sich nach dem gregorianischen Kalender richten, ein historischer Meilenstein. Für uns Christen war es von großer Bedeutung, da wir den 2000. Geburtstag Jesu Christi feierten. Seit zweitausend Jahren versuchen die Christen, die Botschaft Jesu Christi zu verkünden, und machen Menschen zu Mitgliedern der Kirche. Aber es begann uns zu dämmern, daß die Welt nicht in naher Zukunft christlich werden wird und daß die Kirche ihre Pilgerschaft in dieser Welt zusammen mit den anderen religiösen Traditionen fortsetzen muß.

1. Die Situation

Das Gesamtbild von der Entwicklung der verschiedenen Religionen auf der Welt stimmt recht nachdenklich.

Weltreligionen	1900	1970	1995	2005
Bevölkerung	1.619.886.800	3.697.847.000	5.759.276.000	8.472.446.000
Christen	558.056.300	1.246.173.000	1.939.419.000	3.051.179.000
Katholiken <small>röm.-kathol.</small>	266.419.400	688.673.000	1.052.116.000	1.561.066.000
Muslime	200.102.000	546.320.000	1.057.599.000	1.709.679.000
Hindus	203.033.300	477.115.000	777.372.000	1.089.018.000
Buddhisten	127.159.000	237.308.000	341.096.000	452.734.000
Stammesreligionen	106.339.600	90.220.000	99.246.000	76.738.000
Sikhs	2.960.000	10.870.000	20.550.000	28.264.000
Juden	12.269.800	13.605.000	13.543.000	15.100.000
Prozentanteil der Christen	34,4%	33,7%	33,7%	36%



Wenn wir den Bevölkerungsanteil der Christen insgesamt in Betracht ziehen, machen diese im Jahr 2005 36% der Weltbevölkerung aus, das ist eine Zunahme um 2,3% gegenüber 1995. Wenn wir uns aber den Zuwachs der anderen Religionen anschauen, sehen wir, daß alle außer den Stammesreligionen eine Zunahme verzeichnet haben. Wenn wir die katholische Bevölkerung mit der muslimischen vergleichen, stellen wir fest, daß diese 1995 jene überholte und bis heute im Steigen begriffen ist. Es gibt ein Wiederaufblühen aller Religionen, aber keinen Zuwachs des Christentums. Wenn wir uns die religiöse Situation im Verhältnis zu den Kontinenten ansehen, stellen wir fest, daß Asien (wo alle großen Weltreligionen ihren Ursprung hatten) der religiöseste Erdteil, aber leider der am wenigsten christliche ist.

Alle diese Zahlen machen deutlich, daß das Christentum zwar seit zweitausend Jahren in der Welt präsent ist, aber nicht zur Religion der Mehrheit der Menschen geworden ist und dies in voraussehbarer Zukunft auch nicht werden wird. Angesichts dieser Tatsache kann das Christentum eine von zwei Alternativen wählen:

- (1) Sich in sich selbst verschließen, indem es sich als die einzige wahre Religion betrachtet, und in völliger Isolierung leben, oder
- (2) auch die anderen Religionen als Wege anerkennen, die zum Heil führen; deshalb ist es notwendig, sich an der Hand zu nehmen und sich miteinander auf den Weg zum Endziel zu begeben.

Bis vor nicht allzu langer Zeit hatte man sich an die erste Alternative gehalten. Dank einer größeren Öffnung der Christen, bedingt durch die Kenntnis der anderen Religionen, durch ein besseres Verständnis der sozialen und historischen Eigenart der Völker und durch die positiven Entwicklungen in verschiedenen Zweigen der Theologie, insbesondere der Christologie, sehen sich die Christen dazu angehalten, es mit der zweiten Alternative zu versuchen.

2. Wesensmerkmale der Kirche, die mit den anderen Religionen unterwegs ist

Um in der Lage zu sein, sich zusammen mit den Anhängern anderer Religionen auf den Weg zum Endziel zu machen und zugleich ihre Rolle als Zeichen und Sakrament des Reiches Gottes in der Welt wirksam zu erfüllen, sollte sich die Kirche auf die folgenden Merkmale konzentrieren.

Es ist wohlbekannt, daß die Haltung des Christentums anderen Religionen gegenüber nicht offen und einladend war. Eine aufrichtige Begegnung mit ihnen war daher gar nicht möglich.

Toleranz und Achtung für andere Religionen

Die Haltung der Offenheit, von der wir oben sprachen, wird sich konkret in Toleranz und Achtung für andere Religionen erweisen. Wenn wir zusammen auf das Ziel zugehen sollen, ohne



den Weg des anderen zu behindern, ist es wichtig, daß alle Religionen auf den Werten der Toleranz und Achtung bestehen.

Pflege des Dialogs

Toleranz und Achtung sind wichtig, sie reichen aber nicht aus. Man kann den anderen aus einer gewissen Distanz tolerieren und respektieren, ohne aber auf ihn wirklich einzugehen. Wenn wir den Weg zusammen gehen wollen, müssen wir zueinander in eine Beziehung treten oder, wie man gemeinhin sagt, einen Dialog miteinander aufnehmen.

Entwicklung einer angemessenen Theologie der Religionen

Ähnlich wie die Griechen aus einem Gefühl der kulturellen Überlegenheit alle anderen Völker als Barbaren ansahen und für die Juden, die sich religiös überlegen fühlten, alle anderen Heiden waren, betrachteten die Christen Menschen anderer Religionen als unwissend und im Schatten des Todes verweilend. Ihre Religionen galten als Werke des Bösen oder bestenfalls als menschliche Versuche, zu Gott zu gelangen.

Eine bemerkenswerte Zahl von Christen hielt nicht länger an einer solchen Ansicht über andere Religionen fest. Heute gilt es weithin als akzeptiert, daß alle Religionen in Gottes Gnade stehen, daß sie ihren Platz in Gottes Heilsplan haben und die göttlich-menschliche Begegnung fördern und dadurch Heilswege sind.

Eine Christologie, die die anderen nicht bedroht

Der christliche Anspruch auf die Einzigartigkeit Jesu Christi war ein Problem in der Beziehung zu anderen Religionen. Aber nicht nur die Christen erheben Ansprüche auf Einzigartigkeit. In der einen oder anderen Weise beanspruchen die meisten Religionen für ihren Gott, ihren Gründer oder ihre Lehren Einzigartigkeit. Das Christentum hält, wenn es von Jesus spricht, fest, daß "in keinem anderen das Heil zu finden ist. Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen" (Apg 4, 12).

Im Dienst des Reiches Gottes

Von der Sendung Jesu Christi sagt Papst Johannes Paul II.: "Die Verkündigung und Errichtung des Reiches Gottes sind der Zweck seiner Sendung" (Enzyklika *Redemptoris missio*, Nr. 13). Jesus kam also in die Welt, um das Reich Gottes zu verkünden und zu errichten.

Einsatz für die Armen, die Ausgegrenzten und für die Unversehrtheit der Schöpfung

Eine sehr gute Plattform, auf der alle Religionen sich begegnen, sich gegenseitig beeinflussen und miteinander auf den Weg machen können, ist der Einsatz für Gerechtigkeit zugunsten der Armen und Ausgegrenzten (ethnische Minderheiten, Dalits, Frauen usw.). Die Sorge für die Armen und Ausgegrenzten kann religiöse, ethnische und gesellschaftliche Barrieren überwinden.



Sensibilität im Sprachgebrauch

Die Sprache ist nicht nur Ausdruck einer Denkart und in diesem Sinn auch Ausdruck einer Theologie, sondern sie verstärkt auch jene Denkart und läßt sie in anderen entstehen.

Miteinander feiern

Wir haben denselben Ursprung und ein und dasselbe Ziel: Gott (vgl. II. Vat. Konzil, Dekret *Nostra aetate*, Nr. 1). Wir sind alle Kinder desselben Gottes. Als Kindern desselben Gottes sollte es uns möglich sein, gemeinsam Gott zu loben und zu verehren.

Die verschiedenen Wege der Sendung

Jesus Christus ist gekommen, um das Reich Gottes zu errichten. Er tat dies auf verschiedenste Weise - er lehrte, er heilte, er rief zur Umkehr auf, saß mit Sündern zu Tisch, kümmerte sich um die Armen, ertrug Leiden und Tod. Die Kirche ist aufgerufen, die Sendung Jesu Christi fortzusetzen.

3. Der interreligiöse Dialog

Das Heilshandeln Gottes

Gott hat von Anbeginn alle Menschen dazu berufen, am göttlichen Leben und an der göttlichen Liebe teilzuhaben, und hat die Menschheit nicht der Sünde und dem Egoismus überlassen. Durch seine Absicht, alle in seinem Reich zu versammeln, macht sich Gott auf vielerlei verschiedene Weisen für alle Völker verfügbar. Wir glauben, daß Gottes Geist im Herzen jedes Menschen am Werk ist und sich in den menschlichen Initiativen und Anstrengungen findet, die auf die Erreichung der Wahrheit und des Guten, der Erkenntnis und der Einheit mit Gott ausgerichtet sind (vgl. *Redemptoris Missio*, Nr. 28).

Wir glauben außerdem, daß derselbe Geist am Werk war, als der Sohn Gottes Mensch wurde, litt, starb und von den Toten auferstand und mit ihm unser Menschsein erhob. Wir bekennen, daß Gott sich zur Rettung aller in Jesus Christus offenbart und mitteilt. "Denn Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus, der sich als Lösegeld hingegeben hat für alle, ein Zeugnis zur vorherbestimmten Zeit" (1 Tim 2, 5-6). Alle erlösten Menschen haben, wenngleich in Verschiedenheit, dennoch an dem einen und selben österlichen Geheimnis der Erlösung in Jesus Christus durch seinen Geist teil. Das Geheimnis der Erlösung erreicht sie durch das Wirken des Geistes Christi auf Wegen, die Gott bekannt sind (vgl. Päpstl. Rat für den interreligiösen Dialog und Kongregation für die Evangelisierung der Völker, Instruktion *Dialog und Verkündigung*, Nr. 29).

Die Rolle der Kirche

Die Gemeinschaft seiner Gläubigen, die Kirche, glaubt, feiert, lebt und verkündet diese Botschaft von der Erlösung in Jesus Christus. In diesem Sinn ist die Kirche das Sakrament, Zeichen und Werkzeug der Erlösung, durch das Christus weiterhin tätig ist.



Verkündigung und Dialog

Der Geist Gottes ist in der Welt tätig, er öffnet die Herzen und Sinne aller für das Heil, die Vollendung und Fülle des Lebens durch ihre Kulturen, Religionen und eine Vielzahl ihrer Erfahrungen. Diese Tatsache erfordert zwei eng verbundene, wenngleich an sich verschiedene Aspekte des Evangelisierungsauftrags der Kirche. Der erste Aspekt, die Notwendigkeit, Christus zu verkünden, beruht auf unserem Glauben, daß Gott die Erlösung aller Menschen will. Der zweite, der interreligiöse Dialog, dient dazu, alle - Christen ebenso wie Andersgläubige - zu einer größeren Teilhabe am Leben mit Gott und an der Gemeinschaft miteinander zu bringen.

Sensitivität für die Gaben Gottes

Wir Christen sind aufgerufen, in jeder Zeit ein neues Bewußtsein dieses totalen Heilswirkens Gottes zu entwickeln, auch wenn wir nicht immer offen und feinfühlig genug für die Gaben und Segnungen gewesen sind, die Gott anderen zuteil werden läßt.

Gleiche Partner

Unsere Offenheit für den interreligiösen Dialog beruht zuallererst auf unserem grundlegenden Glauben an den gleichen Wert aller Menschen, die Gott in besonderer Weise zu segnen beschlossen hat. Deshalb beteiligen wir uns an dieser Art des Dialogs als mit anderen Gläubigen gleichwertige Partner, wobei jeder dem anderen das mitbringt, was er hat.

Dialogformen

Studium und Kontakt mit Personen anderer Traditionen sind Aspekte eines Prozesses wachsender Vertiefung und Einsatzes. Das kann auf mehrere Arten geschehen, von denen wir vier Typen unterscheiden. An erster Stelle steht der Dialog durch das Leben, mit dem sich Gläubige bemühen, in einem offenen und nachbarschaftlichen Geist zu leben, ihre Freuden und Leiden, ihre menschlichen Probleme und Sorgen zu teilen. Zweitens, der Dialog durch die Tat, in dem Christen und andere für die ganzheitliche Entwicklung und Befreiung von Menschen zusammenarbeiten. Drittens, der Dialog des theologischen Austausches - unrichtigerweise bisweilen als der Dialog schlechthin angesehen - ist ein Auftrag an die Sachverständigen und Experten, ihr Verständnis des religiösen Erbes der anderen Seite zu vertiefen und deren geistliche Werte zu würdigen. Der aus der religiösen Erfahrung erwachsende Dialog schließlich will jene, die in ihren eigenen religiösen Traditionen verwurzelt sind, dazu anhalten, am geistlichen Reichtum dieser Traditionen - zum Beispiel Gebet und Meditation, Glaube und Wege der Suche nach Gott oder nach dem Absoluten - die anderen teilhaben zu lassen.

Folgen des Dialogs

Von uns Christen wird erwartet, aus dem Zusammenspiel von Dialogpraxis und theologischer Reflexion das herauszugreifen, was wahr, heilig und gut ist, um unseren Glauben in einer korrekten und verständlichen Sprache zu erklären. Ähnlich wird von uns erwartet, daß wir Angehörigen anderer Religionen, wenn sie christliche Elemente aufnehmen, helfen, dies auf korrekte und verständliche Weise zu tun. Schließlich verlangt der Dialog auf Seiten aller eine Wandlung, ein Abgehen von allem, was eine ganzheitliche menschliche Entwicklung verhindert.



Für den Dialog erforderliche Haltungen

Jene Christen, die am Dialog teilnehmen, sollten freundlich, kooperativ und offen sein. Das bedeutet vor allem auf beiden Seiten eine Bereitschaft, das Verständnis von Menschen anderer Religionen zu lernen und zu korrigieren. Sie sollten auch darüber nachdenken, wie sich ihr eigener Glaube am besten vermitteln lasse. Schließlich sollten sie das, was sie durch Studium und Dialog lernen, in eine neue katechetische Sprache kleiden und dabei die religiösen Werte und Ausdrucksformen der anderen Gläubigen berücksichtigen.

Dialog als ein Spezialapostolat

Als Spezialapostolat in der Kirche hat der interreligiöse Dialog seine eigenen Schwierigkeiten und ist ein ständiger Lernprozeß. Deshalb muß ihm eine gewisse Freiheit für ernsthaft und richtig motivierte Versuche und Experimente zugestanden werden.

Die Rolle der Ortskirche

Die Ortskirche sollte sich ihrer Pflicht und Verantwortung in diesem Bereich bewußt sein. Jene, die sich für den Dialog engagieren, brauchen die Gebete, die Ermutigung und die Unterstützung der Ortskirche. Was die Probleme im sozialen und politischen Bereich betrifft, sollte die Ortskirche eine gemeinsame Vorstellung vom Wohl der Gesellschaft fördern.

Religion und Kultur

Infolge einer ganzheitlichen Sicht des menschlichen Lebens können Kultur und Religion als miteinander verflochten gelten. In vielen Gesellschaften besteht eine enge Beziehung zwischen Kultur und Religion, und die Ortskirche muß am Leben der Ortsgemeinde teilnehmen. So ist zum Beispiel die Wallfahrt eine gemeinschaftliche religiöse Unternehmung, aber jede traditionelle Wallfahrt hat eine kontextuelle Bedeutung. Die Ortskirche muß in Rücksprache mit anderen Ortskirchen spezielle Fragen prüfen, um festzustellen, was übernommen, angepaßt oder auch abgelehnt werden kann.

4. Theologische Grundlagen für den interreligiösen Dialog

Unsere Erfahrung mit dem interreligiösen Dialog während der letzten drei Jahrzehnte hat uns dazu inspiriert, immer mehr die theologischen Grundlagen für den interreligiösen Dialog zu entdecken und einzuordnen:

Anthropologisch gesprochen, die dialogische Struktur des Menschen mit seiner/ihrer Würde, Freiheit und Offenheit (Selbsttranszendenz) verlangt nach Selbstverwirklichung durch zwischenmenschliche Selbsthingabe und Dialog.

Es gibt nur einen Gott, der Ursprung und Schicksal aller Menschen ist, die nach Gottes "Abbild und Gleichnis" geschaffen sind.

Gott schuf die Menschen als Mann und Frau, und durch ihre Gegenseitigkeit gelangen sie zu ihrer Fülle; daraus ergibt sich die dialogische und dialektische Beziehung innerhalb der Menschheit.

Die Menschheit ist eine Familie der Kinder Gottes, und unsere Beziehung als Mitglieder ein und derselben Familie wird durch einen ständigen Dialog, durch die Selbstmitteilung und die daraus



resultierende Gemeinschaft aufrechterhalten - ein ewiger Prozeß in der Geschichte und über sie hinaus. Die Religionen sollten die Menschheit nicht spalten, sondern Kräfte der Einheit sein. Die Dreifaltigkeit ist das erhabenste Modell des Dialogs.

Der Offenbarungsgedanke ist Ausdruck der Selbstmitteilung Gottes und zugleich seiner Verborgenheit. Gerade das Geheimnis der Inkarnation, durch die das Wort Fleisch geworden ist und volle menschliche Gestalt angenommen hat, und der ganze Kosmos lädt uns dazu ein, mit allen Völkern und ihren kulturellen Traditionen in Dialog zu treten. Deshalb beschränkt sich die Selbstmitteilung Gottes nicht auf den Bereich der Christenheit. Als Gott zum Volk Israel sprach, hat er in ähnlicher Weise zu den Menschen anderer Nationen gesprochen.

Das Reich Gottes, das Jesus verkündete und einsetzte, ist nicht auf Israel und die Kirche beschränkt, sondern ist eine weiterreichende Wirklichkeit, die die ganze Menschheit einschließt, wo die verschiedenen Religionen und Kulturen eine positive Rolle spielen, auch wenn sie alle, einschließlich des Christentums auf seinem Weg zum Reich Gottes, umgewandelt werden müssen.

Als Zeichen und Sakrament der ganzen Menschheit verkündet und aktualisiert die Kirche weiterhin das Geheimnis vom Reich Gottes in seinem charakteristischen Wesen des "schon" und "noch nicht". Der Geist weht, wo er will. Die universale Gegenwart und das Wirken des Heiligen Geistes nicht nur in den einzelnen Menschen, sondern in den menschlichen Gemeinschaften, Kulturen und Religionen lädt uns ein, den Dialog aufzunehmen und so die Fülle der Wahrheit zu entdecken, zu der uns der Geist hinführt. Die Selbstmitteilung Gottes und das Wirken des Geistes in allen Religionen müssen jedoch kritisch unterschieden werden. Welches sind die Kriterien für diese Unterscheidung? Die Richtschnur sind Jesus Christus und die Werte des Evangeliums.

Jede Ausbildung für den interreligiösen Dialog muß mit der Vertiefung im eigenen Glauben beginnen. Unser Glaube muß verständlich bezeugt werden, und dazu müssen wir zuerst von Liebe zu Jesus Christus, unserem Herrn und Retter, entbrennen und unsere verpflichtende Bindung an Christus und die Kirche müssen vertieft werden. Die Besonderheit des Christentums sollte hervorgehoben werden, ohne es aber vom Vermächtnis der anderen Religionen und Kultur zu isolieren.

Die Kurse sollten mit Initiationsprogrammen gekoppelt werden, wo die Teilnehmer in den aktuellen Kontakt mit Personen anderer Religionen, ihren Ritualen, Festen, Schriften, Frömmigkeitsformen usw. eingeführt werden.

Zugleich mit dem gründlichen Studium der Bibel sollte auf die Schriften anderer Religionen Bezug genommen und die Studenten ausreichend in diese Schriften eingeführt werden.

In der spirituellen Ausbildung der Studenten kann von den Quellen und Methoden der Spiritualität anderer Religionen und Kulturen Gebrauch gemacht werden.

Die interdisziplinäre Annäherung in der Lehrmethode ist eine dringende Forderung im Rahmen des Dialogs mit anderen Religionen und Ideologien. Eine zuverlässige Ausbildung, die vor allem die menschlichen Tugenden, besonders das Offensein für die Wahrheit, herausstellt, ist eine unverzichtbare Voraussetzung bei der Ausbildung für den interreligiösen Dialog. Das Christentum sollte als eine lebendige Wirklichkeit, mit allen ihren menschlichen und historischen



Aspekten, gelehrt und dabei auch der volkstümlichen Religiosität und Frömmigkeit Beachtung geschenkt werden.

II. TEIL

DER INNERMONASTISCHE DIALOG

Geschichte

Als Antwort auf den von der Enzyklika *Fidei bonum* Pius' XII. (1957) ergangenen Aufruf schufen die Benediktiner und Zisterzienser die Grundlage für die Errichtung einiger Klöster in den Jungen Kirchen.

Zur Unterstützung ihrer Anstrengungen wurde 1960 das Sekretariat von AIM (*Aid for Monastic Implantation*, Hilfe für Klostergründungen) errichtet. Da diese Klöster vor einer Reihe von Schwierigkeiten standen, organisierte AIM Treffen von Oberen in Afrika (Bouaki, 1964) und Asien (Bangkok, 1968). Die unter den Buddhisten lebenden christlichen Mönche erkannten sehr bald die Notwendigkeit eines Dialogs mit den Mönchen anderer Religionen, und die Botschaften, die Papst Paul VI. an sie richtete, ermutigten sie zum Weitermachen in dieser Richtung.

Zum ersten Mal in der Geschichte kamen im Oktober 1973 in Bangalore christliche und nichtchristliche Mönche zusammen, um ihre Ansichten zu einem für alle belangvollen zentralen Thema - "Die Gotteserfahrung" - auszutauschen. Diese Begegnung war so erfolgreich, daß Kardinal Pignedoli, der damalige Verantwortliche des Sekretariats für die Nichtchristen, den Abt Primas D. Rembert Weakland dazu aufforderte, den Dialog gerade deshalb zu fördern, weil, wie er sagte, "das Mönchsleben gleichsam eine Brücke zwischen den Religionen ist".

AIM organisierte deshalb im Jahr 1977 zwei Begegnungen von Mönchen und Experten zu diesem Thema, eine in den USA (Petersham), die andere in Europa (Loppem). Diese Treffen führten zur Schaffung von zwei Kommissionen innerhalb des AIM-Projektes:: der NABEWD (*North American Board for East West Dialogue*, Nordamerikanische Kommission für den Ost-West-Dialog), dem heutigen MID (*Monastic Interreligious Dialogue*, Monastischer Interreligiöser Dialog) für Nordamerika im Januar und dem DIM / MID für Europa im Februar, und zwar für die deutschsprachigen Länder.

In der Tat: Das, worum sich bis dahin einige Einzelpersonen, einsame Pioniere, wie Jules Monchanin, Henri Le Saux, Bede Griffiths und Thomas Merton, gekümmert hatten, nahm jetzt im ganzen Mönchstum Gestalt an.

DIM/MID zusammen mit NABEWD-MID vermehrten die Verbindungen zwischen den christlichen Klöstern der westlichen Länder und jenen aus den ostasiatischen Ländern, namentlich zwischen den Hindus und Buddhisten und zwischen den tibetanischen Mönchen und den Mönchen de japanischen ZEN-Buddhismus, mit denen seit 1979 in regelmäßigen Abständen Begegnungen für den "geistlichen Austausch" veranstaltet wurden. 1980 wurde in Kandy, Sri Lanka, ein



“geistlicher Austausch” über ein für Asien sehr belangvolles Thema gehalten: “Die Armut in allen Religionen”.

Das Treffen 1986 in Assisi verschaffte dem Dialog noch größere Geltung, und die amerikanischen Organisationen DIM und NABEDWD gewannen so große Bedeutung, daß sie nicht länger einfache Kommissionen innerhalb von AIM bleiben konnten. Sie wurden daher 1994 zu einem Sekretariat ähnlich wie AIM und standen gleichfalls Benediktinern und Zisterziensern offen. Gleichzeitig verbreitete sich diese Dialog-Bewegung auf vielen Kontinenten, was auf regionaler und nationaler Ebene zur Schaffung von Zentren führte, die auf internationaler Ebene von einem Generalsekretariat koordiniert wurden.

Auf die organische Bewegung folgte eine Ausweitung der Anschauungen. Am Anfang war es nur ein Dialog mit Mönchen verschiedener Religionen. Und trotz des Umstandes, daß es im Judentum und im Islam kein Mönchtum gibt, existiert der Dialog zwischen christlichen Mönchen und ihren Brüdern im Islam, wie der Atlas der christlichen Mönche im Fall des Islam zeigt. Dazu kommt, daß die asiatischen Religionen in den westlichen Ländern Verbreitung finden, wo sie aufrichtige und treue Gefolgsleute gewinnen, was schließlich zur Einrichtung entsprechender Lehrstühle an den Universitäten führt. Tief berührt von diesen Religionen landen Menschen westlicher Länder in Klöstern, wo sie Fragen an die christlichen Mönche richten und sie oft einladen, an Gesprächssitzungen teilzunehmen. Auf den anderen Kontinenten arbeiten DIM / MID mit anderen Organisationen für einen interreligiösen Dialog zusammen.

Dank dieses Wandels der Sichtweisen konnte man, “da ein Mönch einer ist, der Gott sucht”, bei all denen, die unabhängig von ihrem Stand oder ihrer Religion diesen Standpunkt akzeptieren, das Verständnis für einen interreligiösen Dialog erreichen. So verstanden wird der Dialog zu einem Dialog über die religiöse Erfahrung und hauptsächlich durch den geistlichen Austausch verwirklicht; aber auch durch verschiedene andere Formen des Dialogs als Sprungbretter.

Der besondere Platz des Mönchslebens im interreligiösen Dialog

Das Urbild des Mönches ist der ganzen Menschheit gemeinsam. Damit meinen wir, daß jeder Mensch eine Neigung zum Mönchsleben hat. Deshalb ist es leicht verständlich, daß das Mönchtum trotz der Verschiedenartigkeit monastischen Lebens in den verschiedenen Traditionen eine Plattform für die Begegnung zwischen allen Religionen bietet. Die Mönche, die nach einer inneren Einheit und nach einer Sich-Öffnen für das Absolute suchen, anerkennen sich gegenseitig ohne Schwierigkeiten und treten ziemlich spontan in einen Dialog durch das Leben ein.

Für einen christlichen Mönch, der sich auf diese besondere Weise verpflichtet, ist der interreligiöse Dialog eine glaubwürdige Verwirklichung seiner Berufung zum Mönchsleben. Mit Gott eins zu sein (vgl. 1 Joh 3, 2) und fähig zu sein, diese Einheit im täglichen Leben zum Ausdruck zu bringen, um als ein echter Mönch das Wachsen der menschlichen Verschiedenheiten zu einer tiefen Einheit anzuregen (vgl. Joh 17, 21). Fähig zu sein, den Anderen als verschieden und als Ausdruck der vielgestaltigen Weisheit Gottes zu bewundern und Gott in seiner Einzigartigkeit zu ehren (vgl. Weish 11, 24) - das gehört wesentlich zur kontemplativen Haltung. Während wir uns



zur Angleichung und zur Vertiefung unserer eigenen Tradition verpflichtet, hält uns der interreligiöse Dialog dafür offen, unsere eigene Tradition zu hinterfragen. Relativieren heißt auch verbinden; es ist ein Fragen, das der Vertiefung unseres Glaubens dient, und eine Quelle der geistlichen Bereicherung ist.

DIM/MID ermutigen die Klöster benediktinischer Tradition, ihre Türen und Herzen weit offen zu halten für Mönche und Nonnen aus anderen Religionen. In dem Globalisierungsprozeß in der heutigen Welt fordern DIM/MID die Klöster auf, mit den Gläubigen anderer Religionen in Kontakt zu treten, die zu ihren unmittelbaren Nachbarn geworden sind.

Drei Kernpunkte sind das Ergebnis dieser Praxis:

Gastfreundschaft

Der interreligiöse Dialog erweitert die alte Praxis der klösterlichen Gastfreundschaft. Man sollte sich nicht damit zufrieden geben, die Gäste unter demselben Dach des Klosters willkommen zu heißen, mit ihnen das liturgische Gebet und den Tisch zu teilen und Lebensansichten auszutauschen; man muß auch eine andere Weise der Gottsuche und des Lebens für Gott begrüßen. Man sollte in der Lage sein anzuerkennen, daß ein anderer spiritueller Weg durch die grundlegende Inspiration des mönchischen Charismas und die Ordensregeln zu ähnlichen Zielen führt. Man sollte diese Gegenüberstellung akzeptieren und dadurch den christlichen Weg, sich in den universalen Heilsplan zu stellen, vertiefen.

Kontemplation

Geistlicher Austausch und interreligiöses Gebet mit Kontemplativen anderer Religionen machen uns mit anderen kontemplativen Methoden bekannt, die von christlichen Mönchen und Nonnen sehr wohl angenommen werden können, vorausgesetzt, es gelingt ihnen, sie in ihren eigenen Glauben zu integrieren (Vipasana, Zazen, Yoga usw.). Auf diese Weise erweitert sich der traditionelle kontemplative Horizont. Oder vielleicht kommen Aspekte der Tradition, die vergessen worden sind, wieder ans Licht, zum Beispiel die Beachtung der Einzelheiten des Alltags, das Körperbewußtsein oder die Öffnung für das kosmische Leben.

Einsatz

Ethischer, sozialer, politischer und geistlicher Austausch festigt die Solidarität unter den Gläubigen verschiedener Religionen. Dieser Austausch lädt sie ein, mit den Initiativen der Bewegungen verschiedener Religionen für Frieden und Achtung der Schöpfung zusammenzuarbeiten.

Das Anliegen der Kirche

Nicht lange nach dem Treffen von 1973 in Bangalore schrieb Kardinal Sergio Pignedoli an Abt Primas Rembert Weakland, der an dem Treffen teilgenommen hatte: "Schon lange wollte ich



Ihnen meine Freude mitteilen über das gelungene Treffen in Bangalore und die hervorragende Beziehung des Benediktinerordens zu unserem Sekretariat. Gerade unsere noch begrenzten Erfahrungen im interreligiösen Dialog haben die große Bedeutung, die dem Mönchtum auf diesem Gebiet besonders in Asien zukommt, mit aller Klarheit deutlich gemacht. Der Mönch symbolisiert historisch und par excellence den ‘homo religiosus’ aller Zeiten und ist gleichermaßen für Christen und Nichtchristen ein Bezugspunkt. Das Vorhandensein des Mönchtums in der Kirche ist gleichsam eine Brücke zu allen Religionen. Wenn wir eine Annäherung an den Buddhismus oder Hinduismus ohne das Mönchtum versuchten, würden wir kaum als religiös angesehen werden”.

Seine Heiligkeit Papst Johannes Paul II. besteht noch nachdrücklicher auf der Bedeutung dieses Dialogs auf monastischer Ebene. In seiner Ansprache an die Vollversammlung des Sekretariats im November 1984 sagte er: “Es ist möglich, in Übereinstimmung mit dem eigenen Glauben, einander zu bereichern durch den Vergleich geistlicher Erfahrungen und das Mitteilen von Gebetsformen als Weisen der Gottesbegegnung. Alle Christen sind zum Dialog aufgerufen. Einige haben Fachkenntnisse, was sehr nützlich ist, während andere durch ihre besonderen Gaben einen beachtlichen Beitrag leisten. Ich denke besonders an den Dialog zwischen Klöstern”.

Am 9. September 1987 empfing der Papst Zen-Mönche und christliche Mönche und Nonnen, die am dritten Östlich-Westlichen Geistlichen Austausch teilnahmen; dabei wandte er sich besonders an die Benediktiner:

“Euer besonderer Beitrag zu diesen Initiativen besteht nicht nur darin, an einem klaren Dialog festzuhalten, sondern auch in der Förderung einer tiefen spirituellen Begegnung, denn euer Leben ist vor allem der Stille, dem Gebet und dem Zeugnis des Gemeinschaftslebens gewidmet. Ihr könnt viel durch Gastfreundschaft bewirken. Durch die Öffnung eurer Häuser und Herzen, wie ihr es in diesen Tagen getan habt, folgt ihr sehr gut der Tradition eures geistlichen Vaters, des heiligen Benedikt. Auf eure mönchischen Brüder, die vom anderen Ende der Welt und aus einer ganz anderen religiösen Tradition kommen, wendet ihr das schöne Kapitel aus der *Regel* über die Aufnahme von Gästen an. Damit bietet ihr einen Rahmen, wo eine Begegnung von Geist und Herz stattfinden kann, eine Begegnung, die von einem gemeinsamen Gefühl der Brüderlichkeit in der einen Menschheitsfamilie gekennzeichnet ist und den Weg zu einem immer tieferen geistlichen Dialog eröffnet” (Bulletin des Sekretariats für die Nichtchristen, 1988).

Ähnliche Worte kamen vom Papst am 20. September 1989, als er Tai Situpa Rimpoche während dessen “Wallfahrt für einen aktiven Frieden” empfing. Am 16. Mai 1993 schließlich, bei der Seligsprechung von P. Maurice Tournay, der 1949 in Tibet als Märtyrer starb, lobte Johannes Paul II. den monastischen Dialog mit den tibetischen Mönchen zusammen mit den Anstrengungen und Opfern der Missionare vor Ort; er sieht im Dialog eine der Früchte des Martyriums.



III. TEIL

DER INTERKONFESSIONELLE DIALOG DER BENEDIKTINER IN INDIEN

Am Ende seines Romaufenthalts während seiner “Wallfahrt für einen aktiven Frieden” lud Tai Situpa Rimpoche, Oberhaupt des wichtigen Kloster von Sherab Ling in Nordindien, DIM ein, sein Kloster und andere Klöster in Indien zu besuchen und ein Treffen zwischen tibetischen und christlichen Mönchen zu organisieren. Das Vorhaben wurde sowohl in Rom vom Päpstlichen Rat für den Dialog mit den Nichtchristen als auch in Indien von der Dialog-Kommission der Bischofskonferenz (CBIC) unter dem Vorsitz von Bischof Patrick D’Souza und dem Erzbischof von Bangalore gefördert.

Die Indische Benediktinische Föderation beantwortete die tibetische Anfrage positiv. Die benediktinischen Oberen übernahmen die Verantwortung für die Organisation in Indien.

Dieser geistliche Austausch fand vom 15. bis 22. November 1992 statt, und zwar in zwei Phasen:

1. Besuch der tibetischen buddhistischen Klöster in der Region Sherab Ling und Dharamsala, Himachal Pradesh.
2. Tage des Austausches im Kloster Asirvanam in Bangalore; Diskussion und Gebet zu den Themen Mitleiden, Verzicht und Demut.

Tai Situap Rimpoche, Abt des Klosters von Sherab Ling, hatte den Wunsch geäußert, einige Zeit im Kloster Asirvanam zu verbringen, aber daraus ist nichts geworden. Doch im Februar 1995 erhielten mit Unterstützung des Hauptverantwortlichen der in Karnataka lebenden Tibeter zwei benediktinische Nonnen und zwei Mönche einen Passierschein zum Besuch des tibetischen Lagers in Munglod und die Erlaubnis, dem Kala Chakra Puja für den Frieden in der Welt beizuwohnen, der von Seiner Heiligkeit dem Dalai Lama durchgeführt wurde.

Weiterentwicklung von interreligiösem geistlichem Austausch, Gesprächen und Seminaren

Manche indische Klöster, wie z.B. Asirvanam, hatten mehrere Jahre lang interreligiöse Begegnungen veranstaltet; aber die erste offizielle Begegnung der Kommission unter dem Vorsitz von Abt Primas Rt. Rev. Jerome Theisen OSB fand am 11. Januar 1995 im Asirvanam Kloster statt; Anlaß war das ISFB-Treffen für Mönche und Nonnen, die für die Ausbildung verantwortlich sind; es wurde von AIM ausgerichtet.

Im März 1996 fand der erste geistliche Austausch mit den Jain-Nonnen in Veerayatam Rajgir (Bihar) statt. Vier benediktinische Nonnen und ein Mönch verbrachten eine Woche mit den Jain-Nonnen.

Am 27. Oktober 1996 war die Zehnjahresfeier des Friedentreffens von Assisi Anlaß für eine Begegnung der Benediktiner mit einer großen Gruppe der Bewegung für interreligiöse



Eintracht (Inter Religious Harmony Movement - Ahirwad, IRHM) zu einem abendlichen Gebetsgottesdienst in der Ahanti Nilayam Abtei.

Nach dem unerwarteten Besuch von Sr. Mary Margaret Frunk OSB, der geschäftsführenden Leiterin von MID (USA), in der Shanti Nilayam Abtei im Juni 1997 nahmen wir, nach einer zweijährigen Unterbrechung, unseren Austausch mit den tibetischen Mönchen und Nonnen wieder auf. Die amerikanische MID hielt es für besser, die zweite Stufe des Erziehungsprogramms für Exiltibeter in dem Land durchzuführen, wo die Exilanten tatsächlich lebten. Für den zweijährigen Kurs hielten sich tibetische Mönche im Asirvanam Kloster auf und tibetische Nonnen in der Shanti Nilayam Abtei, wo sie ihre höheren Studien absolvierten.

Anlässlich eines Kolloquiums über das interreligiöse Gebet, das vom Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog (PCID) und von der Abteilung für interreligiöse Beziehungen des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) im Ökumenischen Zentrum von Bangalore abgehalten wurde, nahm P. Pierre de Bethune die Gelegenheit zur Begegnung mit Kontaktpersonen der Kommission wahr.

Im August 1997 gab es ein MID-Treffen in Bangalore und im November einen interreligiösen geistlichen Austausch im Asirvanam Kloster zum Thema "Wie man sich die innere Freiheit in den verschiedenen Religionen vorstellt".

Im Februar 1998 verbrachten Sr. Amala und Sr. Iona von der Shanti Nilayam Abtei anlässlich der Einladung zu den tibetischen Neujahrsfeiern eine Woche bei den buddhistischen Nonnen des Klosters Jangchup in Mundgod.

Vom 8. bis 12. Juli 1998 fand im Asirvanam Kloster das vom PCID ausgerichtete zweite Buddhistisch-Christliche Kolloquium zum Thema "Wort und Schweigen in buddhistischer und christlicher Tradition" statt. Es war ein internationales Treffen, an dem die Mutter Äbissin Teresita D'Silva und Sr. Iona Misquitta von der Shanti Nilayam Abtei teilnahmen; erstere hielt ein Referat "Lesen der Hl. Schrift in christlichem Gebet und Spiritualität".

Das erste internationale Hindu-Christliche Seminar wurde im Oktober 1998 zum Thema "Menschen des Friedens" im Kloster San Giovanni Battista in Parma (Italien) abgehalten. Die Vorbereitung lag in den Händen von K.J. Somaiya Sanskriti Peetham, Mumbai (Indien), dem Interkonfessionellen Zentrum von Sassari (Italien), der Abteilung für Orientalische Studien der Universität von Turin und der italienischen Kommission von DIM. Sr. Iona Misquitta von der Shanti Nilayam Abtei hielt als Koordinatorin von MID (Indien) ein Referat über Entwicklung und Fortschritt des monastischen interkonfessionellen Dialogs in Indien.

Am 14. Januar 1999 wurde zwei Mönchen, vier Nonnen und einem Oblaten der Benediktinergemeinschaften in Bangalore das Privileg einer Privataudienz bei Seiner Heiligkeit dem Dalai Lama im Drepung Loseling Kloster in Mundgod zuteil. Seine Heiligkeit begrüßte uns beim Betreten der Empfangshalle, und Geshe Namgyal, ein uns allen gut bekannter Mönch, stellte uns persönlich dem Dalai Lama vor. Danach saßen wir in einem Halbkreis Seiner Heiligkeit gegenüber, und P. Bernard OSB umriß kurz das Leben des hl. Benedikt und sprach über die Ausbreitung des Benediktinerordens in Indien und Sri Lanka. Seine Heiligkeit antwortete und sagte, daß er über die Begegnung mit uns glücklich war, und brachte seine herzliche Dankbarkeit und



Wertschätzung an alle Benediktiner für das in unseren Klöstern durchgeführte Erziehungsprogramm zum Ausdruck. Er sagte, es gebe viele gemeinsame Elemente in unserem Klosterleben, wie Gemeinschaftsleben, Gebet, Meditation, Studium der heiligen Schriften und natürlich die Ideale des monastischen Lebens. Er bewunderte und schätzte unseren hingebungsvollen Dienst auf dem Gebiet der Erziehung, der Gesundheitsfürsorge, der sozialen Wohlfahrt usw., und sagte, daß die buddhistischen Mönche und Nonnen viel von den Benediktinern zu lernen hätten. Er sagte auch, daß er glücklich sei, seine Einsichten und Reflexionen über die Texte des Evangeliums im John Main Centre (Großbritannien) mitzuteilen. Wir dankten sodann Seiner Heiligkeit für die Audienz und schenkten ihm zum Abschied ein Buch über den Dialog.

Beim Jahrestreffen des ISBF im Februar 1999 wurde die MID-Kommission in die Benediktinische Föderation von Indien und Sri Lanka (ISBF) unter dem Namen Benediktinischer Interkonfessioneller Dialog (BID) integriert. Im Februar 2001 bestätigte das Generalorgan des ISBF die neuen Satzungen des BID.

P. James Wiseman OSB, Präsident von MID (USA) kam am 13. Juni 1999 nach Shanti Nilayam. Er wollte den Austausch tibetischer Mönche und Nonnen mit Sr. Iona OSB, Koordinatorin von BID, im Erziehungsbereich prüfen. Er verbrachte eine Woche in den beiden Benediktinerklöstern, die für diesen Austausch verantwortlich sind, und besuchte dann in Begleitung von Br. Martin OSB die tibetischen Klöster der Mönche und Nonnen im Lager der tibetischen Exilanten in Mundgod.

Im November 1999 wurde im Nationalen Zentrum für Bibelkunde, Katechetik und Liturgie in Bangalore von der Kommission für den Interreligiösen Dialog der Indischen Bischofskonferenz (CBCI) zur Vorbereitung auf das Jubiläumsjahr 2000 ein Nationales Seminar veranstaltet - eine herausragende Veranstaltung durch die Anwesenheit und aktive Beteiligung von Mitgliedern der Kommission aus ganz Indien, Priestern, Ordensleuten und Laien. Es war auch gut besucht von Vertretern der BID-Kommission aus Bangalore.

Die Klöster von Asirvanam, Bangalore, und St. Joseph's Makkiyad, Kerala, haben Gästehäuser, die es ihnen ermöglichen, interreligiöse Seminare, Kolloquien usw. zu beherbergen. Die Mitglieder der Kommission treffen sich jedes Jahr zu diesem interkonfessionellen Austausch.

Vom 18. bis 21. November 1999 organisierte BID im Asirvanam Kloster ein Kolloquium mit Hindus und Christen. Siebzig Teilnehmer aus den Benediktinerklöstern und anderen Ordenskongregationen in Bangalore hatten mit einigen lokalen Hindus eine lebendige Erfahrung durch den Austausch ihrer Ideen und Ansichten zum Thema "Das Feiern von Festen". Zum Abschluß entwarfen sie eine Erklärung über das Kolloquium - "Das Feiern von Festen in Hindu- und in christlicher Tradition".

Mit Blick auf das Kristi Jayanti-Jahr 2000 bereitete die Indische Bischofskonferenz und der Nationale Rat der Kirchen in Indien (NCCI) gemeinsam die Nationale Ökumenische Versammlung 1999 (vom 1. bis 3. Dezember) im Erneuerungszentrum in Kochi, Kerala, vor. Diese Versammlung von Bischöfen, Priestern, Pastoren, Schwestern Laien (Männern und Frauen) - insgesamt 200 Teilnehmern - aus mehr als 23 christlichen Denominationen war ein Markstein in den ökumenischen Anstrengungen, die von den Hauptkirchen in Indien unternommen wurden. Drei



benediktinische Mönche und zwei Nonnen aus Bangalore nahmen aktiv an dieser Versammlung teil.

Der erste ökumenische Gebetsgottesdienst, von Sr. Iona OSB koordiniert, wurde im Sadupadesa College, dem Philosophat der Redemptoristen, am 22. Januar 2000, dem Jubiläumsjahr, abgehalten. Im darauffolgenden Jahr 2001 wurde er, wieder von Sr. Iona vorbereitet, in der Shanti Nilayam Abtei veranstaltet. Danach wurde er während der Weltgebetswoche zu einer festen jährlichen Feier in unserer jeweiligen lokalen Pfarrkirche. Jede Ordensgemeinschaft in der Nachbarschaft kommt an die Reihe, diesen Gebetsgottesdienst zu organisieren und koordinieren.

In regelmäßigen Abständen wurden auf dem Somaiya Campus in Vidyavihar, Mumbari, Seminare veranstaltet, zu denen die Mitglieder der indischen BID-Kommission eingeladen wurden, Referate über verschiedene Themen zu halten. "Religiöse und ethische Grundlagen des Familienlebens und der Gesellschaft im Hinduismus und im Christentum": 27. Februar bis 2. März 2000. "Mahavakyas im Hinduismus und im Christentum": 5. - 9. Februar 2001. Zuletzt fand ein "Internationales Symposium für den interkonfessionellen Dialog über die Meditation (Dhyana) zwischen Hindus und Christen" (15. - 19. Dezember 2003) statt.

Sr. Iona und Sr. Metilda wurden zu einem internationalen Seminar über den "Interreligiösen Dialog" eingeladen, der vom 15. bis 28. September 2001 vom DIM-Sekretariat (Europa) in San Anselmo in Rom veranstaltet wurde. Es war eine hervorragende Gelegenheit zur Begegnung und zum Leben mit benediktinischen Mönchen und Nonnen aus der ganzen Welt; man erlebte den Reichtum unseres liturgischen und gemeinschaftlichen Lebens sowie die wunderbare Hochherzigkeit und Gastfreundschaft, die uns von der Kommunität und dem Hauspersonal von San Anselmo entgegengebracht wurde.

Seit der Integration der MID-Kommission in die ISBF hat es regelmäßige interkonfessionelle BID-Treffen gegeben. Im Februar 2002 gab es im Rahmen des interkonfessionellen Dialogs mit den buddhistischen Mönchen und Nonnen im Benediktinerkloster von Monte Fano in Kandy (Sri Lanka) ein Symposium über "Liebe, Mitgefühl und Mitleiden im Buddhismus und im Christentum". Beide, Christen und Buddhisten, fanden den Austausch sehr bereichernd. Das Symposium schloß mit Besuchen in den buddhistischen Klöstern und Tempeln.

Im darauffolgenden Jahr war im Haus des Friedens in Yercaud vom 8. bis 9. Februar 2003 das Thema des Symposiums, an dem Abt Primas Dom Notker Wolf teilnahm, "Zeichen und Symbole in den Religionen".

Im St. Michael's Kloster in Kumily, Kerala, war das Thema am 9. Februar 2004 "Riten und Rituale in den Religionen". Einen Monat später nahm die BID-Kommission vom 8. bis 10. Februar an dem internationalen Seminar über "Probleme von Friede und Gerechtigkeit in Religion und Gesellschaft" an der Osmania-Universität in Hyderabad teil. Es wurde veranstaltet von der Abteilung für Islamische Studien von Tulsi Bhavan, dem Zentrum für Religiöse Studien und dem Zentrum für den interreligiösen Dialog in Sassari (Italien). Drei Vertreter des BID nahmen an diesem Seminar teil.

Seit der Errichtung der BID-Kommission nehmen ihre Mitglieder an interreligiösen Zentren in Bangalore und anderswo teil.



Während dieser vergangenen zehn Jahre ihres Bestehens organisierte BID mehrere Ausbildungstagungen für Kontaktpersonen und bezog eine internationale Wallfahrt in ihr Programm ein; dabei werden Tempel und Moscheen besucht und freundschaftliche Bande zu Hindus und Muslimen geknüpft.

Nicht enthalten sind in dieser Aufzählung die zahlreichen interreligiösen Aktivitäten und Kontakte der Klöster zu ihren nächsten Nachbarn in ihrer jeweiligen Umgebung.

Schluß

Das zweite Jahrtausend war ebenso ein Jahrtausend der Spaltungen wie der geographischen Expansion und des zahlenmäßigen Wachstums der Kirche gewesen, das hauptsächlich durch die missionarischen Unternehmungen möglich wurde. Es war eine Zeit, in der sich die Kirche anderen Religionen entgegenstellte und sie - im übertragenen und im wörtlichen Sinn - bekämpfte. Während dieser Zeit übte die Kirche ihren Einfluß auf andere Religionen aus, löste bei ihnen Reformbewegungen aus und bekehrte zumindest einige von ihnen.

Wir wollen hoffen, daß das dritte Jahrtausend eine Zeit der Versöhnung, des Dialogs und der Harmonie sein wird. Eine Zeit, wo der gegenseitige Austausch zwischen den Religionen zu gegenseitiger Befruchtung führen möge, so daß die Kirche selbst durch andere Religionen bereichert wird. Laßt uns alle, Christen und Mitglieder der anderen Religionen, in einem Geist der Versöhnung und Harmonie zusammen dem letzten Ziel entgegengehen.

Ich schließe mein Referat mit einer Botschaft Seiner Heiligkeit des Dalai Lama:

“Jedesmal, wenn ich an einer interreligiösen Begegnung teilnehme, erfahre ich eine Offenbarung. Es wird mir zunehmend bewußt, daß eigentlich alle religiösen Lehren, trotz der grundlegenden Unterschiede in ihrer philosophischen Annäherung, Liebe, Mitleid, Vergebung und Toleranz betonen. Diese Begriffe stehen für ein gemeinsames Erbe der ganzen Menschheit; sie sind immer und überall wichtig! Darüber hinaus ist in unserem Zeitalter der Dialog absolut notwendig. Wir müssen uns mit Männern und Frauen anderer religiöser Traditionen treffen, um mit ihnen unsere Erfahrungen zu teilen und die uns gemeinsamen Werte schätzen zu lernen. Bedauerlicherweise gibt es in unserer Welt so viele Konflikte und Tragödien, die von Religionen verursacht wurden, daß wir fest entschlossen sind, diesen Dialog weiterzuführen. Das ist eine der großen Herausforderungen dieses Jahrhunderts”.